

Betrachtungen zu Gedanken und Wortbildern –

Grafiken und Aquarellen von Isa Brützke

Das Paradies ist noch auf der Welt, aber der Mensch ist nicht darinnen, schreibt Jakob Böhme in seinem Werk *Signatura Rerum*. Paradiesisches zeigen auch die Aquarelle und Radierungen von Isa Brützke. Doch sie lassen den Menschen im Hintergrund nicht nur vermuten.

Überhaupt die Aquarelle: kräftige Farben, atmosphärisch und charakteristisch, schwungvoll. Dazu immer wieder das Vor-Augen-Führen der Landschaft, des Erdkörpers. Man sieht sich mitten hinein, nein, ist dort. Mit dem betrachtenden Auge der Künstlerin. Ob im Oman, wo das Flimmern von Wasser und Hitze geschaut wird, in der Gegend um Dürrwignitz, im Thüringer Wald oder vor dem Schloss in Wurschen, im Winter. Man erfährt viel über die Gegend, wenn man sich auf die Bilder einlässt. Es kommen Kindheitserinnerungen auf, die woanders gemacht wurden aber ohne Weiteres in diesen Bildern gespiegelt werden. Beispielsweise kann man nachverfolgen, wie im Herbst der Wind ins Astwerk greift, ein fließendes Gewässer still zu stehen scheint, die Bäume ihr Spiegelbild draufgelegt haben. Morgen- und Abendstimmungen, ein nahendes Unwetter. Sechs dieser Arbeiten sind hier ausgestellt.

Und die Radierungen, Tusche- oder Federzeichnungen – wie leichthin erfasst die Gegend, die Bauten, eingewoben in die Landschaft. Aus ihr quasi hervorwachsend. Im Skizzenbuch festgehalten mit Stift oder Tusche. Inseln oft, wie Lipari bei Sizilien oder Island. Oder Motive aus Rhodos, Jerusalem, Tirol. Treppen, Häuser, Eingänge, Torbögen, Fenster, Türen und Pflanzen.

Auch Reste von Elea (römisch: Velia), der antiken griechischen Hafenstadt. Das Ausgrabungsgelände liegt knapp einen Kilometer vom Meer entfernt. Und ist bekannt als Heimat der Philosophenschule der Eleaten.

„Philosophieren heißt sterben lernen“, resümierte einst der Franzose Michel de Montaigne in einem seiner Essays. – Und damit komme ich zu ihren Wortbildern, zumeist in Acryl, den Arbeiten mit Schriftzeichen, die einen ganz eigenen Reiz haben, an Historie und Mythologie anknüpfen.

Immer aber ankern sie im Jetzt. Bilder und Worte, Blätter und Früchte, Wasser und Erde: eine Symbiose. Anbetung und Erfüllung. Dazu der Mensch, als Teil davon - auch mit seinen Äußerungen. HABAKUK nennt sie zum Beispiel eine, ja, Trilogie. Kräftig in der Farbgebung, sofort ins Auge fallend. HABAKUK heißt ein Prophet im Tanach. Die ihm zugeschriebene Schrift gehört zum Zwölfprophetenbuch. Sein Wirken wird auf etwa 630 vor Christi datiert. Erhalten sind unter Anderen seine Weherufe gegen Gewaltherrschaft, Raff- und Machtgier sowie Übergriffe an Menschen und Natur. Wer die Buchstaben in diesen Arbeiten zusammenfügt entdeckt Aussagen des Engländers George Orwell. Zitate, wie: IN ZEITEN DER UNIVERSELLEN TÄUSCHUNG oder Aussagen über die Verflechtung von Sprache und Denken, wenn sie sich gegenseitig korrumpieren.

BRUNICA ist eine weitere Wortbotschaft. Brunica – Braunkohle. Das sind sieben Teile auf dunklem Grund. Die Buchstaben bilden zugleich die plane Erdoberfläche. Darüber spielt sich alles ab. Das Hervorholen, Verarbeiten und Verbrennen.

Freilich, Energie wird gebraucht, aber ist das Verhältnis von Fördern und Nutzen ausgewogen? Lag der Wirkungsgrad der geförderten Braunkohle – also das, was wirklich genutzt werden kann – bisher um die 30 %, leistet der neue Boxberger Block jetzt gut 10 % mehr. Der Rest zu Hundert wird in die Atmosphäre geblasen. Eine Herausforderung an die Braunkohleindustrie – und Thema für die Künstlerin. Mir scheint, dass der Hochstrich, als grafisches Element, diesen nicht genutzten Bereich des Bodenschatzes abteilt und somit sichtbar macht.

Das Wortbild HIOB hat vier Teile. Die Buchstaben, „stehend“, gleichsam aus dem Bild tretend. Eine Legende der Versuchung. Glaubt der Mensch nur solange an das Gute im selbst, an Gott, solange er in angenehmen Verhältnissen lebt? Verluste, Krankheiten, Tod – was machen sie aus dem Menschen? Isa Brützke hat sich diesem Gedanken durch Farben und marmorierte Strukturen, gestellt. Die Versuchungen: Blut und Tod. Rot und schwarz. Und grün und gelb, wo das Hoffen einsetzt.

Irgendwann ist da auch ein weißes Loch, in das man hineinfallen, worin man sich verlieren kann. Gehen doch zumeist Hiobsbotschaften über

Kriege und Verderben um die Welt. Es ist, als hätten sich die Medien auf diese eingeschworen. Nicht auf Hiobs spätere, die positiven Rufe.

DIAMAT – die Schöpferin aus dem babylonischen Schöpfungsepos, hatte mit Apsu, dem Erzeuger und Hüter der unterirdischen Urgewässer, ihre Wasser gemischt. Da wurden ihnen die Götter geboren. Der babylonische Nationalgott Marduk tötet später Apsu und Diamat, aus deren Augen große Flüsse entströmten. Gebirge erhoben sich aus ihrer Brust. Aus einer Hälfte ihres Körpers machte er den Himmel, aus der anderen die Erde. So, zwischen Himmel und Erde, ist die Arbeit Isa Brützkes über Diamat angelegt. Sie hat jedem Buchstaben eine Arbeit gewidmet, die den Zustand der Erde heute zeigt. Im inneren, dem Hohlraum, dem Ei, auch dessen Gegenstück, das Paradies: Tiere, Pflanzen, den Menschen. Umgeben von Großstädten, Industriegebieten, Autobahnkreuzen, Fahrzeugen und Flugobjekten aller Art. Die Arche scheint ein U-Boot auf dem Meeresgrund zu sein, umgeben von allem, was kopfüber in die Wasser stürzte. Jeder Buchstabe ist angefüllt mit Bildern, Informationen. Man muss sich Zeit nehmen, um zu entdecken, zu finden. Wie zum Beispiel im M, mit den babylonischen Türmen der Gegenwart, dem zweiten A, wo Roboter munter die Erde bevölkern und dem letzten Bild, wo im Auge des Orkans alle Beschleunigung gebündelt ist, es zur Explosion kommt. Ein Stern leuchtet dann.

Apropos Augen: die sind nicht nur in DIAMAT immer wieder zu finden. Isa Brützke nutzt die Darstellung dieses Sinnesorgans auch, um anzuregen: Sieh und beobachte!

Mein ganzes Paradies, wie es Gottfried August Bürger bezeichnet hat. Diese Aussage trifft auf die Arbeiten von Isa Brützke zu, ist ihr Ausdruck auch in Worten, in Buchstaben. Durch die Korrespondenz zwischen Bild und Buchstaben wird der Aussage des jeweiligen Kunstwerks ein weiteres Feld hinzugefügt. Die Klammer dieser Verbindung ist das Thema: Leben und Tod. In ihren Bildern erzählt sie Geschichten mit offenem Ende. Wie in der Arbeit mit dem Menschenkopf, in den zeitlebens alles Mögliche hinein getrichert wird. Die Schlange rät, vom Baum der Erkenntnis weiter zu pflücken, Parolen werden geliefert, vorgefertigte Meinungen. Auch ins Ohr wird dies und jenes geblasen. Münder und Zungen bauen auf die Blauäugigkeit, verfolgen den

Menschen noch in der Nacht. Es hilft nicht, sich die Augen zu zuhalten. Fast wird man irr.

Und doch ist da der Kasper, der sich auf Kopf, Gehirn und den skeptischen Menschenverstand stützt. Er sitzt aufrecht auf dem Ohr und lässt Widerworte zu, stupst sie wie Seifenblasen gegen die von oben vorgegebene Meinungsrichtung. Der komische Held, dessen Kunst oft verachtet wird und durch die Zeiten auch politisch benutzt und vernutzt wurde. Doch sein Spiel bleibt gefürchtet, wie so oft die Kunst. Dennoch ist, was er zu sagen hat, ein Dialog mit den Menschen und durch die Zeiten. Die Künstlerin hat das Korrespondierende zwischen Kunstwerk und Betrachter auch durch diese Auswahl, Zusammenstellung und Reihenfolge der Bilder hergestellt.

„Gestern – heute – morgen“ heißen die drei Arbeiten mit je einer hellen und einer dunklen Seite. Ganze Lebensläufe entdecke ich darin, buchstäblich vom Eisprung, über Anrufungen an Göttliches bei den Mühen auf den Jahrestreppen, bis zum Einstieg in einen geöffneten Raum. Rabenschwarze Gedanken, das Dasein in vielerlei Maskierungen, die Verknüpfung mit technischen Erfordernissen, also Abhängigkeiten, die immer schnellere Bewegungen per Schiff oder Luftschiff, die zugebauten Städte, Aufmärsche mit Waffen, das gegenseitige Übertrumpfen mit Bauwerken und noch viel mehr. Es ist, wie Habakuk, der Gerichtsprophet, es schon offenbarte.

Ihn verbindet mit uns aber auch die jeweils helle Seite der Arbeit: kreative Gedanken, Ballons, gefüllt mit Ideen, die von Hand zu Hand gegeben werden, Wissen als Voraussetzung und Chance für die Umwelt. Und ganz unten im Bild der Urwunsch des Menschen quasi in der Fruchtblase, als Ort des Aufgehoben-Seins, der Geborgenheit. Dieser Wunsch sollte nicht als Trugbild in der Wahrsagerkugel betrachtet, sondern umgesetzt werden. Das ist die Aufgabe jeder Generation. Auch „in Zeiten der universellen Täuschung“, um es mit Orwell zu wiederholen.

Isa Brützke, Jahrgang 1963, hat die Abendschule an der Hochschule für bildende Künste in Dresden absolviert, anschließend an der Hochschule für Kunst und Dessin Halle, „Burg Giebichenstein“, studiert und lange

Jahre als Buchgestalterin und künstlerische Leiterin im Domowina-Verlag in Bautzen gearbeitet. Jetzt ist sie freischaffend tätig.

Arbeiten von Isa Brützke, der Grafikerin, Zeichnerin und Malerin, kann man auch in Büchern begegnen. Sie illustrierte beispielsweise die tschechische Übertragung Jurij Brězans „Geschichten vom Wasser“, die Anthologie zeitgenössischer, sorbisch geschriebener Lyrik in tschechischer Übersetzung, das Poem „Mai“ des Tschechen Karel Hynek Mácha in sorbischsprachiger Nachdichtung oder – ganz neu – Aphorismen und sonstige Lebensweisheiten des Lausitzers Handrij Zejler, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 150. Mal jährt. Die genannten Bücher sind im Domowina-Verlag in Bautzen zu haben bzw. in der Stadtbibliothek Varnsdorf, hier ganz in der Nähe.

Ich wünsche Ihnen bei der Betrachtung der **Gedanken und Wortbilder** der Künstlerin Freude und Anregungen.

Róža Domašcyna